

23. Sonntag im Jahreskreis C
Lk 14,25-33

Wie sehr wünschen wir uns doch wieder eine neue Begeisterung für unseren Glauben. Zumindest für uns, die wir diesen Glauben auch leben und praktizieren, ist das doch so, liebe Schwestern und Brüder. Wie oft sagen mir das Leute z.B. nach einem gutbesuchten und feierlichen Gottesdienst: Das hat mich angesprochen! Das hat mir gutgetan! So sollte es öfter sein!

Das heutige Evangelium kommt mitten aus einer solch begeisterten Zeit. Wir haben es gehört: Viele Menschen haben Jesus begleitet, waren angetan von ihm und seiner Botschaft. Sie folgen ihm auf seinem Weg nach Jerusalem, um ihn sprechen zu hören, weil seine Worte sie und ihre Lebensumstände treffen. Jesus begeistert die Menschen. Doch dann wendet dieser geisterfüllte Jesus sich an seine Begleiter und zerstört die Begeisterung in wenigen abschreckenden Sätzen: Die eigene Familie geringachten; auf seinen Besitz verzichten; sein Kreuz tragen. Ein Jünger Jesu zu sein, bedeutet eben nicht einfach, sich von Jesus begeistern zu lassen, von ihm beeindruckt zu sein und dann zu rufen: „Herr, ich bin dabei!“ Sondern sein Jünger zu sein, bedeutet, sich von Gott so erfassen zu lassen, dass alles andere zweitrangig wird. Und Jesus will ganz offensichtlich diejenigen abschrecken, die diesen Anspruch nicht an sich heranlassen. Wer sich nicht auf diese Bedingungen einlässt, sagt Jesus, der ist wie jemand, der anfängt einen Turm zu bauen und dann nicht einmal das erste Stockwerk zu Ende bekommt, zum Spott der Nachbarn.

Gestern und heute werden zwei Menschen zur Ehre der Altäre erhoben, die dieses anspruchsvolle Evangelium mit ihrem Leben übersetzt haben, die gezeigt haben, was es heißen kann, Jesus nachzufolgen und sein Kreuz zu tragen.

Der eine, der gestern in Tallinn, der Hauptstadt Estlands, seliggesprochen wurde, ist Eduard Profittlich, ein Jesuit, ein Priester und Bischof, der aus unserem Bistum stammt, aus Birresdorf im Landkreis Ahrweiler. Schon als junger Mann wollte er nach Russland in die Mission, den Menschen dort das Evangelium verkünden. 1931 schickte man ihn nach Tallin und der Papst ernannte ihn schon bald zum Erzbischof von Estland. Als das Land 1940 von der Sowjetunion erobert wurde, blieb er dort. In einem Brief an seine Verwandten schrieb er, „dass es sich ja wohl geziemt, dass der Hirte bei seiner Herde bleibt und mit ihr Freude und Leid gemeinsam trägt.“ Ein Jahr später wurde er von den Kommunisten verhaftet, in ein

Gefängnis gebracht und zum Tode verurteilt. Am 22. Februar 1942, bevor das Urteil vollstreckt werden konnte, starb er im Gefängnis. Diese Begebenheiten blieben aber fast 50 Jahre im Dunkeln; niemand wusste, was genau mit ihm geschehen war. Erst 1990 nach dem Fall des Eisernen Vorhangs und der Unabhängigkeit Estlands konnten die letzten Lebensmonate des Erzbischofs rekonstruiert werden. Er war bereit, Jesus nachzufolgen, auch wenn das bedeutete, das Kreuz des Martyriums für seinen Glauben auf sich zu nehmen. Sein Schicksal verbindet ihn mit „unserem“ Seligen hier auf der Fidei, mit dem Seligen Josef Marxen, dessen Zeitgenosse und „Leidensgefährte“ Eduard Profittlich war.

Und in Rom wird heute Morgen Carlo Acutis heiliggesprochen, ein Jugendlicher, der 2006 im Alter von 15 Jahren an Leukämie gestorben ist und in seinem kurzen Leben doch ein Vorbild gegeben hat, was es heißt, von Jesus begeistert zu sein. Man nennt ihn gerne den „Influencer Gottes“, einen, der andere von der Sache Jesu begeistert hat. Dazu hat er das Internet genutzt. Ein Heiliger unserer Zeit also. Für ihn war die Eucharistie die Mitte seines Glaubens. Seit dem Tag seiner Erstkommunion ging er jeden Tag in die Heilige Messe. „Immer mit Jesus vereint sein, das ist mein Lebensprogramm“, so hat er einmal gesagt. Die Eucharistie hat ihn geprägt, ihn gewandelt. Menschen, die ihn kannten, erzählen von seiner Freundlichkeit, mit der er den Menschen begegnete, und von seiner Feinfühligkeit, mit der er sich als junger Mensch schon den schüchternen oder ausgegrenzten Mitschülern zuwandte und Obdachlose in seiner Heimatstadt Mailand mit seinem Taschengeld unterstützte. So ist er ganz einfach in die Fußstapfen Jesu getreten und ihm nachgefolgt als einer, der von Gott und für die Menschen begeistert war. Der Glaube war für ihn keine Sonderwelt, sondern etwas, das sein Leben und Handeln zutiefst geprägt hat, bis hinein in die schlimme Krankheit, an der er so jung gestorben ist.

Eduard Profittlich und Carlo Acutis – zwei Menschen, die sich von Jesus haben begeistern lassen, zwei Menschen, die aber darüber hinaus ein Fundament des Glaubens gelegt haben, das trägt, das auch dann trägt, als ihre Begeisterung zur Konsequenz der Verfolgung und des Leidens führt. Sie zeigen uns, dass das Evangelium Jesu lebbar ist für jede und jeden, auch dann, wenn uns dafür etwas abverlangt wird. Sie erinnern uns daran, dass der Glaube an Jesus Christus etwas ist, das uns trägt und hält. Sie sagen uns: Es lohnt sich, Jesus nachzufolgen! Denn er ist der Weg zu Gott; er ist der Weg ins Leben. Amen.

Pfarrer Marco Weber